



SCHLÖSSER IN HESSEN

HERAUSFORDERUNGEN UND LÖSUNGEN DER DENKMALPFLEGE AM BEISPIEL VON SCHLOSS WÄCHTERS- BACH UND SCHLOSS FASANERIE IN EICHENZELL

So vielfältig wie Hessens Schlösser sind auch die mit Ihnen verbundenen Aufgaben für Denkmalpflege und Eigentümer. Mit rund 400 Schlossanlagen zählt diese Gruppe der Denkmäler nicht gerade zu den umfangreichsten Beständen in der Denkmallandschaft Hessens. Dennoch stellt der Erhalt ihrer abwechslungsreichen Geschichte und vielschichtigen Bausubstanz alle Beteiligten immer wieder vor anspruchsvolle Herausforderungen. Wie unterschiedlich sich zwei Gebäude aus demselben Kontext entwickeln können, wird an den beiden Beispielen von Schloss Wächtersbach und Schloss Fasanerie in Eichenzell deutlich (Abb. 1).

FACETTEN DER BAU- UND NUTZUNGSGESCHICHTEN

Das Wächtersbacher Schloss entsteht Ende des 12. Jahrhunderts unter den Herren von Büdingen und entwickelt sich zum Zentrum des Ortes. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird es erweitert und 1578 durch die gräfliche Brauerei ergänzt. Während das Wächtersbacher Schloss schon einige bewegte Jahrhunderte hinter sich hat, beginnt die Geschichte von Schloss Fasanerie erst im Jahr 1710. Damals beauftragen die fuldischen Fürst-äbte die Errichtung eines Landsitzes südlich der Stadt. Ab 1739 wird das eher bescheidene Schlösschen nach Plänen Andrea Gallasinis zu einer prächtigen Sommerresidenz erweitert. 20 Jahre später ist die Anlage in ihrem heutigen Umfang fertiggestellt und erlebt in den nachfolgenden Jahren einige Eigentums- und Nutzungsänderungen. 1812–13 dient Schloss Fasanerie gar der napoleonischen Armee auf dem Rückzug vom Russlandfeldzug als Lazarett. Zur selben Zeit wird in Wächtersbach der Bergfried abgetragen und der Wassergraben zugeschüttet. 1939 kommt es zu einem schweren Brand in den oberen Stockwerken, der die Fürstenfamilie zum Auszug zwingt. Nach einer kriegsbedingt eher notdürftigen Renovierung dient das Schloss unterschiedlichen Zwecken. Mit dem Auszug des letzten Mieters in den 1970er-Jahren beginnt eine rund 40 Jah-

Abb. 1:
Treppenhäuser von
Schloss Fasanerie und
Schloss Wächtersbach
Die Kaisertreppe in
Schloss Fasanerie führt
zu den repräsentativen
Räumen der Beletage.
Die restaurierte höl-
zerne Haupttreppe in
Schloss Wächtersbach
zeichnet sich durch
dezenate Ergänzungen
aus Schmiedeeisen
und neuem Beleuch-
tungskonzept aus.
Fotos: A. v. Einsiedel,
Kulturstiftung des
Hauses Hessen,
Ch. Krienke, LfDH



Abb. 2:
Schloss Fasanerie, 2016
Die Südfassade
zum Garten mit
dem rekonstruierten
Giebdreieck
Foto: R.-J. Braun, LfDH

re dauernde Phase des Leerstandes. Schloss Fasanerie, das sich inzwischen im Besitz der Landgrafen von Hessen befindet, wird bis 1918 als Sommerresidenz genutzt und nach dem Zweiten Weltkrieg durch Landgraf Philipp zu einem viel beachteten Museum umgestaltet. Schloss Fasanerie entgeht damit anders als Schloss Wächtersbach dem Verfall durch mangelnde Nutzung. Der durch eindringendes Wasser und den echten Hausschwamm drohende Gesamtverlust von Schloss Wächtersbach kann nur durch das Einschreiten der Denkmalbehörden verhindert werden.

ÜBER DAS MITEINANDER VON BAUHERRSCHAFT UND DENKMALPFLEGE

Mit der ›Kulturstiftung des Hauses Hessen‹ ist Schloss Fasanerie in der Hand einer denkmalaffinen Eigentümerin, die sowohl an der kontinuierlichen Nutzung als auch am Erhalt der historischen Bausubstanz interessiert ist. Dies erwies sich als idealer Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Sanierung (Abb. 2). Durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) wurde die Aufnahme der Anlage in das Förderprogramm der ›National wertvollen Kulturdenkmäler‹ initiiert, sodass die finanzielle Last der Maßnahme auf mehrere Schultern verteilt werden konnte: der ›Kulturstiftung des Hauses Hessen‹, dem Land Hessen, vertreten durch das LfDH, und schließlich der Bundes-

beauftragten für Kultur und Medien. Die Baugeschichte von Schloss Fasanerie stellte alle Projektbeteiligten vor die Frage, auf welche der drei Bauphasen – Barock, Klassizismus oder Nachkriegszeit – ein Hauptaugenmerk zu legen sei. Gemeinsames Ziel war, den Räumlichkeiten nicht ihre Geschichte zu nehmen, um ihre Authentizität nicht zu schmälern. Das LfDH formulierte also in seiner denkmalfachlichen Zielstellung aus dem Jahr 2011: ›Ein wichtiges Ziel [...] muss demzufolge sein, die Brüche und verschiedenen Facetten der Geschichte des Schlosses nicht zu verschleißen, sondern erkennbar zu belassen und den derzeitigen Istzustand restauratorisch und konservatorisch zu überarbeiten. [...] Die vorgefundene sichtbare historische Bausubstanz und Oberflächengestaltung lässt sich zum einen größtenteils auf die ursprüngliche barocke Gestaltung, andererseits auch auf die [...] Umformungen unter Kurfürst Wilhelm und seinem Baumeister Conrad Bromeis datieren [...]. Auch die Einrichtung des Museums unter Landgraf Philipp [...] gilt es als eigenständige und überzeugende Interpretation für kommende Generationen zu bewahren.‹

Ganz anders zeigt sich die Ausgangslage im Schloss Wächtersbach (Abb. 3). Nachdem der Eigentümer seine Verkaufsabsichten der von zahlreichen Bauschäden gezeichneten Anlage deutlich gemacht hatte, galt es zunächst, eine



Abb. 3:
Schloss Wächtersbach,
2022
Nordwestecke mit
Eingangsportaal zum
Schlossplatz hin
Foto: Ch. Krienke, LfDH

angemessene Nutzung zu finden. Um Kaufinteressierten ein Ideenkonzept an die Hand geben zu können, finanzierte das LfDH 2012 eine Machbarkeitsstudie. Im Zuge dieser Studie kam die Idee auf, das außerhalb gelegene Rathaus in die Innenstadt zurückzuholen, zumal das bestehende Rathaus aus den 1970er-Jahren stark sanierungsbedürftig war. Zum selben Zeitpunkt war eine Baumarktkette auf der Suche nach Möglichkeiten, ihre Filiale in Wächtersbach zu erweitern. Im direkten Umfeld kam nur das Gelände des Rathauses infrage. Die Baumarktkette bot daher an, das Schloss zu kaufen, zu sanieren und der Stadt für die Nutzung als Rathaus zu vermieten. Im Gegenzug sollte das damalige Rathausareal neben dem bestehenden Markt an die Kette gehen. In dieser Gemengelage fanden die ersten Planungen und Vorbereitungen für die Sanierung statt, die die ganze Palette der möglichen denkmalfachlichen Voruntersuchungen beinhalteten. Letztlich kam die Stadt 2016 jedoch zu dem Schluss, dass es organisatorisch einfacher und kostengünstiger wäre, das Schloss zu kaufen und in Eigenregie zu sanieren. Also wechselte das Kulturdenkmal 2016 zum vorerst letzten Mal seinen Besitzer.

Auch wenn an originalen Bau- und Ausstattungsdetails nur noch bescheidene Reste vorhanden waren musste eine intensive restauratorische Untersuchungen sichergestellt wer-

den, um keine Befunde zu zerstören und eine denkmalverträgliche Ausführung zu garantieren. Die restauratorische Fachbauleitung war daher wöchentlich vor Ort, um in enger Abstimmung mit der Stadt und den Architekten den reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN

Das größte Problem zu Beginn der Instandsetzungsmaßnahme am Schloss Wächtersbach war nicht in der Planung oder dem Objekt selbst begründet, sondern befand sich vielmehr im direkten Umfeld. Durch die Lage im historischen Stadtkern von Wächtersbach war die Fläche für die Baustelleneinrichtung zu klein. Erst der Ankauf umliegender Gebäude und Flächen sowie der Abbruch des ehemaligen Sudhauses 2018 brachten eine Entspannung der Verhältnisse.

Als eines der wenigen historischen Ausstattungstücke hatte sich neben einer Manndecke die große hölzerne Haupttreppe des 19. Jahrhunderts erhalten und stand im Fokus der denkmalfachlichen Bemühungen.

Die hochwertig gefertigten Geländer mit Balustern und der leicht geschwungene Trepfenlauf waren aber nicht mehr mit den mo-

deren Standards der Gebäudesicherheit vereinbar. Ersteres unterschritt die geforderte Mindesthöhe und Letzterer war statisch instabil und zudem in den Augen des Brandschutzes nicht als Fluchtweg geeignet. Eine gestalterisch in den Hintergrund tretende schmiedeeiserne Ergänzung sichert heute das Geländer und die Entfluchtung der oberen Stockwerke wird durch ein völlig autarkes »erstes« Treppenhaus im rückwärtigen Bereich hergestellt. Die Statik konnte mit in der Wand verankerten Eisenträgern bewerkstelligt werden und das leichte Knarzen der Stufen gehört heute zum Charme des Gebäudes.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Gestaltung der Schlossfassaden. Die Beteiligten einigten sich auf einen trassalkgebundenen Außenputz, der mittels zugesetzter Sande eingefärbt werden sollte (Abb. 4). Durch den Restaurator wurden Arbeitsproben und Farbmuster hergestellt, die auch in der Wächtersbacher Bevölkerung regen Anstoß zu Diskussionen gaben. Neben der notwendigen Einweisung in die Arbeitsabläufe war vor allem der heiße Sommer 2019 ein Problem für die Umsetzung. Benötigt der Trassalk zum korrekten Abbinden doch eine konstante und nicht zu niedrige Feuchtigkeit. Um den Zeitplan nicht zu gefährden, wurden schließlich dichte Jutebahnen vor die Fassaden gehängt und mit einem Schlauchsystem konstant bewässert.

Abb. 4:
Eine Auswahl der Farbmuster an der Fassade von Schloss Wächtersbach.

Die rötlichen Ockertöne wurden in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt des LfDH und des Restaurators vor Ort, Stefan Klöckner, erarbeitet. Die Wahl fiel nach intensiven Diskussionen auf das Muster Nr. 3 von 15.
Bild: St. Klöckner



Auch wenn die denkmalfachliche Zielstellung für die Instandsetzungsarbeiten auf Schloss Fasanerie einen roten Faden für die Arbeiten vorgegeben hatte, konnte sie nicht alle Umstände, die den Bauverlauf begleiteten, berücksichtigen und musste Gestaltungsspielraum zulassen. So hatte man sich zwar darauf geeinigt, Rekonstruktionen zu vermeiden, um die Authentizität der Räume zu bewahren und die Oberflächen in einem gleichermaßen gealterten oder restaurierten Zustand zu zeigen; aber es wurde auch festgelegt: »Sollten [Rekonstruktionen] sich [...] im Einzelfall als nicht nachteilig für das denkmalpflegerische Gesamtkonzept erweisen, sind sie allein aufgrund gesicherter Erkenntnisse (Fotografien, Spuren im baulichen Bestand etc.) zu überdenken.« So erwies sich die Wiederherstellung des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Giebels an der Südfassade als positiv für die gesamte Maßnahme. Im Dachwerk waren Spuren der alten Befestigung des Giebdreiecks sichtbar und historische Fotos zeigten den Vorkriegszustand der Gartenfassade. Letztlich führte aber der Fund der bauzeitlichen Zier aus dem Giebdreieck in einem Nebengebäude dazu, dass die Rekonstruktion des Giebels fachlich gerechtfertigt war. Zwischenzeitlich hatten restauratorische Untersuchungen ergeben, dass sowohl zu barocker Zeit als auch im Klassizismus die Schlossfassade weiß gestrichen war.

Durch die Wiederherstellung der historischen Fassadenfarbigkeit und die Rekonstruktion des Giebdreiecks hat Schloss Fasanerie wie selbstverständlich seine gestalterische Kraft im Zusammenspiel mit der umgebenden Parklandschaft wiedergewonnen (Abb. 2).

Die profunde Kenntnis der Baugeschichte ist eine der Voraussetzungen für die gut vorbereitete und durchdachte Planung der statischen Maßnahmen im Dachtragwerk über dem Thronsaal und dem Antikensaal. Rissbildungen hatten die Befürchtung nahegelegt, dass die Tragwerke ihre Funktion nicht mehr zuverlässig erfüllten. Eingedenk der Baugeschichte von Schloss Fasanerie suchte das



planende Ingenieurbüro nach Gründen für die Schwachpunkte der Konstruktion. Es stellte sich heraus, dass das barocke Mansarddach im 19. Jahrhundert wohl im Rahmen der Umbaumaßnahmen unter J. C. Bromeis und Kurfürst Wilhelm II. erheblich verändert worden war, um in den darunterliegenden Sälen eine gewölbte Decke einzubauen. Übrig blieb eine stark geschwächte Dachkonstruktion, die den Gewölbescheitel absinken und die Traufwände nach außen ausweichen ließ.

Das Zurückführen der Verformungen wurde von allen Beteiligten abgelehnt: Zu groß war die Gefahr unkalkulierbarer Schäden am Dach- und Mauerwerk, besonders jedoch an den wertvollen Innenraumschalen (Abb. 5). Um der fortschreitenden Verformung Einhalt zu gebieten, wurden konsolidierende Maßnahmen eingebaut.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Durch die Bemühungen der Eigentümerinnen und Eigentümer und der Denkmalbehörden sind mit Schloss Wächtersbach und Schloss Fasanerie nicht nur Kulturdenkmäler erhalten

geblieben, sondern die Instandsetzungsmaßnahmen wirken sich auch als positive Keimzelle auf die unmittelbare Umgebung aus. War in Wächtersbach lange eine Verwaisung der Innenstadt mit immer mehr Leerständen zu beobachten, so konnte durch die Rückkehr des Rathauses in den Stadtkern eine Trendwende eingeleitet werden. Die Stadt Wächtersbach widmet sich weiterhin der Sanierung des Schlossumfeldes und hofft so langfristig den positiven Effekt der Revitalisierung beizubehalten und zu verstärken.

Im Schloss Fasanerie lässt sich beobachten, dass die Anlage weit über die Grenzen der Region hinaus ein Anziehungspunkt ist: als Museum, in dem ein interessiertes Publikum der Geschichte des Hauses Hessen auf der Spur ist; und als weitläufiger Landschaftspark, der zum Flanieren in historisch gewachsener Umgebung einlädt.

Julia Hassen, Maria Wüllenkemper

Abb. 5:
Der Antikensaal
Die Südfassade
beherbergt die beeindruckende Antikensammlung.

Foto: Ch. Krienke, LfDH